

## Hoffnung auf bessere Zeiten

Unter diesem Titel stellt der Allersberger Autor Robert Unterburger seinen fünften Geschichten-Band vor. Nach „Jenseits der Lichtung“, „Ganz weit weg“, „Der Wortvernichter“ und „Müßiggang und Hirnschmalz“ steht nun das Buch „Hoffnung auf bessere Zeiten“ für den geneigten Leser druckfrisch in den Regalen. In der Tat verträgt die heutige chaotische, undurchsichtige Weltlage diese „Hoffnung auf bessere Zeiten“, womit Robert Unterburger zweifelsfrei den Zeitgeist trifft. Durchwegs überrascht der Autor, der zumeist in der „Ich-Form“ erzählt, mit den autobiographischen Zügen des gesamten Buches. Dies reizt einfach zum Weiterlesen, wenn man einmal mit der Lektüre begonnen hat!

In zahlreichen seiner insgesamt 50 Geschichten, die er vorstellt, stehen humorvolle Erlebnisse, die oftmals Wesenszüge der Satire in sich vereinen, aber auch kritisch anmutende Erinnerungen an seine Kindheit, an seine eigene Schulzeit und an seine Jugend im Mittelpunkt. Voller feiner Selbstironie tritt der Autor in der Geschichte „Kavalier der alten Schule“ in Fettnäpfchen. Ein Richter verurteilt einen „Radarfallen-Imitator“ zu einer Geldstrafe, die dann postum in einen Gewinn für den Angeklagten mündet. „Wer war Winston Churchill?“ Darauf weiß der kleine Junge Robert in der Schule eine plausible Antwort: „Herr Lehrer, der Erfinder des WC.“

Die überwundene Corona-Pandemie sowie Putins schrecklicher Angriffskrieg bringen Unterburger zum Zweifeln an der Menschheit, zum Verzweifeln an politischen Entscheidungen und deren Entscheidungsträgern, aber auch zum Philosophieren. Robert Unterburger schildert in aufrüttelnder Art und Weise seine eigene Gefühlslage und seine Ängste, die man trefflich nachzuvollziehen vermag. Immer wieder klingen jedoch Hoffnung und Mut nach, was gut tut! „Nein, ich lass mich nicht verbiegen, von wem auch immer. Leben und leben lassen. Das sollte auch eure Devise sein!“, so lautet eine Textzeile in der wachrüttelnden Geschichte „Trotz alledem!“

Robert Unterburger stellt darüber hinaus tiefgründige Überlegungen und interessante Gedankenspiele über die Bedeutung der Farben „schwarz“, „weiß“ und „rot“ an. Er erinnert so z.B. an den Friedenssong „Die weißen Tauben sind müde“ von Heinz Hartz (übrigens absolut hörens wert!), bringt mit der Farbe „rot“ tausende Korrekturen als Mittelschullehrer in Verbindung und vermittelt mit der Farbe „schwarz“ u.A. die Trauer um den im Mai 2020 von einem Polizisten in New York ermordeten Farbigen namens George Floyd. Wie abwechslungsreich Unterburgers Gedanken zum Thema „schwarz“ ausfallen, merkt man daran, dass er sich auch an die verhassten „Schwarzbeeren“ erinnert, die er zusammen mit den Eltern und dem Bruder zunächst sammeln – und dann auch noch verzehren musste. Auch gedankliche Fantasiewelten beschäftigen den Autor, der in diese eintaucht und die er dem geneigten Leser zuteil werden lässt. Auf den Wellen

seiner Gedankenspurens mitzureiten, nimmt den Leser in Bann.

Die ungebrochene, große Liebe zu seiner viel zu früh verstorbenen Frau trägt ihn durch das Buch: Robert Unterburger öffnet sich für sein Lesepublikum – er bleibt bei jeder Zeile und mit jeder Faser seines Lebens authentisch.

Immer wieder verknüpft er seine Überlegungen, Texte und Emotionen trefflich mit Songs der Rockszene aus den 60-iger Jahren. Seine Liebe zu dieser Musik, etwa zu den Beatles, den Rolling Stones, den WHO und anderen legendären Gruppen dieser Zeitepoche schwingt belebend durch das Buch mit.

Unsterbliche Songs wie „Waiting for the sun“ (Doors), „This could be the last time“ (Rolling Stones) und „The dark side o the moon“ (Pink Floyd) und viele andere klingen beim Lesen mit und nach. Wie könnte man den Mut auf bessere Zeiten besser umschreiben als mit dem Liedtext der Beatles:

„Blackbird singing in the end of the night – take these broken wings and learn to fly!“

In diesem Song kommt die Hoffnung auf bessere Zeiten zum Tragen, genauso wie auf dem Cover-Bild des Buches, das einen verschmitzten, fröhlichen und zuversichtlichen Robert Unterburger zeigt, der eine seiner Enkeltöchter behutsam in den Händen wiegt, um sie ein wenig auf das Leben vorzubereiten – und um glücklich zu sein.

Fazit: ein abwechslungsreiches Buch, immer tiefgründig, oftmals verschmitzt humorvoll, autobiographisch – einfach nur lesenswert!

Karl-Gustav Hirschmann

.